

Medienkonferenz

„Wirtschaftslage, konjunktureller Ausblick und wirtschaftspolitische Prioritäten 2010“

Montag, 23. November 2009

Es gilt das gesprochene Wort

2010: Nach der Krise die Bewährungsprobe

Aktuelle Lage

Prof. Rudolf Minsch, Chefökonom, Mitglied der Geschäftsleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweizer Wirtschaft erlebte im Laufe des Jahres 2009 eine ausgesprochen zwiespältige Entwicklung: Auf der einen Seite führte die Rezession auf dem Weltmarkt dazu, dass die Schweizer Exportwirtschaft teilweise dramatische Umsatzeinbussen verkraften musste. Auf der anderen Seite wurden die meisten binnenmarktorientierten Branchen noch kaum von der internationalen Wirtschaftskrise erfasst. Besonders der private Konsum zeigte sich relativ resistent gegenüber der negativen Entwicklung in der Export- und auch Finanzindustrie und erwies sich als eigentliche Konjunkturstütze. Doch auch der Bau profitierte von einer anhaltend hohen Nachfrage, wobei höhere öffentliche Bauinvestitionen die Rückgänge des gewerblichen Baus auffingen.

Auch im Tourismus zeigte sich diese Zwiespältigkeit: Während die Nachfrage der Schweizer in der Schweiz in einigen Regionen sogar zulegte und insgesamt nur leicht rückläufig war, erlitten die touristischen Anbieter teilweise empfindliche Umsatzeinbussen bei den ausländischen Gästen und im Kongresstourismus. Diese Entwicklung wird auch für das wichtige Weihnachtsgeschäft erwartet. Besonders hart traf der Abschwung der Weltwirtschaft aber denjenigen Teil der Wirtschaft, die im Inland nur marginale Umsatzanteile aufweisen. Das Jahr 2009 war ein eigentliches Annus Horribilis für die Schweizer Exportwirtschaft. Nach dem Zusammenbruch von Lehman Brother im September 2008 überschlugen sich die Ereignisse: Die grossen Probleme an den Finanzmärkten transferierten sich in unerwartet schnellem und starkem Ausmass in die Realwirtschaft. Der massive Einbruch der Nachfrage auf den Weltmärkten löste im ersten Halbjahr 2009 empfindliche und teilweise existenzbedrohende Bestellungsrückgänge in verschiedenen Schweizer Exportindustrien aus. Besonders die Maschinen-, Textil-, Metall- und Kunststoffindustrie kämpften mit historisch einmaligen Umsatzeinbrüchen. Der Finanzmarktkrise folgte so mit schnellem Tempo eine Wirtschaftskrise. Der freie Fall der wirtschaftlichen Wertschöpfung ging im Laufe des Sommers in einen geordneten Sinkflug über. Die wirtschaftliche Talsohle in der Exportwirtschaft wurde allerdings erst gegen Ende des dritten Quartales durchschritten. Nicht alle Exportbereiche wurden hingegen gleich hart vom Abschwung getroffen. Gut behaupten konnten sich die Nahrungsmittelindustrie, die Pharmaindustrie und Unternehmen der Medizinaltechnik und im Bereich Energie. Auch die Finanzindustrie kämpfte in der ersten Hälfte des

Jahres mit Wertschöpfungsrückgängen aufgrund tieferer Kommissionserträge (stark gesunkene Börsenkurse und Einbruch der Nachfrage nach strukturierten Produkten). Demgegenüber verlief das klassische Versicherungsgeschäft relativ stabil.

Wieso kam es überhaupt zu diesem abrupten Abschwung der Weltwirtschaft? Innerhalb weniger Monate platzten auf verschiedenen bedeutenden Märkten Blasen. Im Vergleich zu früheren Krisen wie etwa der Asienkrise war zudem der Weltwirtschaftsmotor USA das Epizentrum der Krise. Der rasante Transfer in die Weltwirtschaft hatte aber noch andere Gründe: Während der letzten Jahre erfolgte ein rascher Ausbau der industriellen Kapazitäten. Damit entstanden – besonders deutlich in der Automobilindustrie – selbst in der konjunkturellen Aufschwungsphase Überkapazitäten. Das Lehman-Ereignis führte der gesamten Weltwirtschaft klar vor Augen, dass der konjunkturelle Höhepunkt überschritten war. Hohe Lagerbestände verbunden mit der Just-in-time-Produktion sorgten bei Ausbruch der Krise für einen sofortigen Bestellungenrückgang. In der Folge reduzierten aber auch etliche Unternehmen ihre Produktion oder stornierten Investitionsentscheidungen, die noch keinen Nachfrageeinbruch bei ihren Produkten beobachteten, aber einen solchen antizipierten. Mit der Finanzmarktkrise verbreitete sich zudem grosse Unsicherheit über die Fähigkeit der Unternehmen sich bei Bedarf refinanzieren zu können. Die Möglichkeit, dass Finanzierungsengpässe zu nicht mehr kontrollierbaren Dominoeffekten mit einem riesigen Schaden für die Wirtschaft auslösen würden, liess die Unternehmen insgesamt vorsichtig agieren.

Der Rückgang der wirtschaftlichen Leistungen in der Schweiz fällt mit rund 2 Prozent deutlich weniger stark aus als in vielen anderen industrialisierten Ländern. Verschiedene Gründe lassen sich dafür anführen: Die Schweizer Wirtschaft wird nicht mit dem Platzen einer Immobilienblase belastet, das Bankensystem ist vergleichsweise gut kapitalisiert, die Unternehmen sind im Durchschnitt solide finanziert, und es fanden auch während der Boom-Jahre keine Lohnübertreibungen statt. Die Schweizer Wirtschaft ist im Vergleich zu anderen Industrieländern weniger auf die Produktion von Massenkonsumgütern ausgerichtet und hat eine hohe Wertschöpfungsintensität. Ein nicht zu vernachlässigender Grund ist zudem das konsequente Handeln der SNB, die mit der quantitativen Lockerung der Geldpolitik zu einer Entspannung des Unternehmensanleihenmarktes beitrug und entschieden gegen eine starke Aufwertung des Schweizer Frankens einschritt.

Ausblick für 2010

economiesuisse geht von einem weiteren schwierigen Jahr aus. Die Aussichten für die konjunkturelle Entwicklung der Weltwirtschaft haben sich zwar in den letzten Wochen sukzessive verbessert. Ein rascher Wiederaufschwung auf Vorkrisenniveau ist aber nicht zu erwarten. Die starke Produktionsausdehnung in den letzten Wochen ist vor allem auf temporäre Sonderfaktoren zurückzuführen. Zum einen sorgten die Konjunkturprogramme verschiedener Staaten für eine Nachfrageerhöhung. Zum anderen führten Bestellungseingänge in der Industrie aufgrund der tiefen Lagerbestände unmittelbar zu einer Produktionserhöhung. Die Lagereffekte werden jedoch in den nächsten Wochen abflachen. Im Laufe des Jahres 2010 wird ein grosser Teil der Konjunkturprogramme allmählich auslaufen. In zentralen Märkten für die Schweizer Exportwirtschaft wird 2010 aber keine solide wirtschaftliche Dynamik entstehen. Im Gegenteil ist im Laufe des Jahres mit einer leichten Abschwächung der wirtschaftlichen Entwicklung in den USA und im Euroraum zu rechnen. So sind die erwarteten Wachstumsraten für die USA etwas über einem Prozent, für den Euroraum etwa bei einem Prozent. Lediglich einige Schwellenländer, vor allem China und Indien, werden auch 2010 eine starke Wachstumsdynamik aufweisen. Ungelöste Probleme im Finanzsektor, die Verschärfung der Kreditvergabe, der Anstieg der Sparquote und die hohe und meist immer noch steigende Zahl der Arbeitslosen belasten die wirtschaftliche Entwicklung der Industrieländer. Zudem sind die strukturellen Probleme in vielen Ländern nicht behoben und stellen erhebliche Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung 2010 dar.

Die Schweizer Exportwirtschaft muss sich auf ein anhaltend schwieriges weltwirtschaftliches Umfeld einstellen. Während die Maschinenindustrie für 2010 von einer kaum nennenswerten Nachfrageerhöhung ausgeht, werden bei anderen Branchen (etwa Kunststoff, Chemie, Uhren) Kompensationseffekte die Exporte wieder etwas ansteigen lassen. Die besonders hart vom Abschwung getroffenen Exportbranchen werden aber 2010 bei weitem nicht das Wertschöpfungsniveau vor der Krise (erstes Halbjahr 2008) erreichen. Auch die ausländische Nachfrage nach Schweizer Tourismusleistungen wird 2010 weiterhin, wenn auch in abgeschwächter Form, rückläufig sein. Im Gegensatz dazu entwickeln sich die Exporte in der Pharmaindustrie und in der Medizinaltechnik weiterhin positiv. Insgesamt geht *economiesuisse* von einer Erhöhung der Exporte von knapp 4 Prozent aus. Dieses Wachstum auf tiefem Niveau wird somit die teilweise dramatischen Einbrüche während des Jahres 2009 bei weitem nicht kompensieren können.

Die unterschiedliche Entwicklung Binnenmarkt-Exportwirtschaft wird sich mit umgekehrten Vorzeichen 2010 fortsetzen. Die Wertschöpfung der binnenwirtschaftsorientierten Sektoren wird im Jahr 2010 zurückgehen. Vor allem in der Bauwirtschaft ist mit einem Rückgang des privaten Baus zu rechnen, der durch höhere öffentliche Bauinvestitionen nicht kompensiert werden kann. Auch der private Konsum wird im Jahr 2010 keine Stütze der Konjunktur mehr sein. Aufgrund der steigenden Zahl der Arbeitslosen, der anhaltenden Arbeitsplatzunsicherheit und des moderaten nominellen Lohnwachstums werden Einzelhandel, Tourismus oder persönliche Dienstleistungen 2010 mit einer sich abschwächenden Nachfrage konfrontiert. Auch die Versicherungswirtschaft rechnet mit einer geringfügig tieferen Wertschöpfung 2010. Insgesamt wird der private Konsum leicht zurückgehen.

Die schwierige wirtschaftliche Situation wird sich im Vergleich zu 2009 in nochmals sinkenden Ausrüstungsinvestitionen niederschlagen. Zusammen mit der leichten Abnahme des privaten Konsums wird dies dazu führen, dass die Importe im Vergleich zu den Exporten weniger stark zulegen werden, und der Außenhandel trotz den erwähnten Schwierigkeiten einen Wachstumsbeitrag liefert.

Das schwache wirtschaftliche Wachstum wird sich in einem deutlichen Anstieg der Arbeitslosenquote niederschlagen. *economiesuisse* geht von einer durchschnittlichen Zahl der Arbeitslosen von 4,9 Prozent aus. Aufgrund des im Vergleich zu 2009 höheren Erdölpreises wird die Inflationsrate im nächsten Jahr wieder positiv (0,7 Prozent).

Grosse Risiken für die konjunkturelle Entwicklung

Die Konjunkturvoraussagen gehen davon aus, dass es in der zweiten Jahreshälfte 2010 lediglich zu einer leichten Abschwächung (double-dip) kommt. Die Risiken für einen weiteren Konjunktureenbruch sind aber beträchtlich. Noch immer besteht im weltweiten Bankensystem ein hoher Abschreibungsbedarf (oder im Fall der USA bei Fannie May und Freddy Mac), die Liquidität im Markt ist enorm, die Neuverschuldungsquote ist vielerorts sehr hoch und die globalen Ungleichgewichte bestehen weiter. Kurzum, die strukturellen Probleme vieler Länder sind nach wie vor nicht gelöst.

Für die Schweizer Wirtschaft sind drei Abwärtsrisiken besonders akut:

- Erstens besteht ein erhebliches Wechselkursrisiko. Der Ausstieg der SNB aus der Politik der quantitativen Lockerung würde derzeit wohl zu einer deutlichen Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber dem Euro und dem Dollar führen. Dies würde die Schweizer Exportindustrie empfindlich treffen.
- Wird zweitens die weltweite Überschussliquidität im Markt nicht bald zurückgeführt, werden sich neue Blasen bilden. Die wiederkehrende Risikobereitschaft und tiefe Zinsen stimulieren Vermögens- und Rohstoffpreise. Das Schadenspotenzial von Blasen ist für die Weltwirtschaft gerade in der aktuell schwierigen Lage erheblich. Werden Ungleichgewichte durch den Markt abrupt korrigiert, könnten

die leicht positiven Wachstumsaussichten zur Makulatur werden. Eine Fortführung der äusserst expansiven Geldpolitik der Industrieländer baut längerfristig ein erhebliches Inflationspotenzial auf.

- Drittens ist die Stabilität des internationalen Finanzsystems noch nicht gewährleistet. Der Abschreibungsbedarf im weltweiten Bankensystem ist immer noch erheblich, die Risiken gross. Rückschritte auf dem Weg zur Normalität sind daher möglich. Der in einigen Ländern beobachtete Rückgang des Kreditvolumens könnte sich verstärken und die wirtschaftliche Entwicklung stark beeinträchtigen. Bereits heute erscheint auf dem konjunkturellen Radar zudem die Belastung der Weltkonjunktur durch die Rückführung der expansiven Fiskalpolitik im Ausland ab 2011.

Prognosen Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Veränderung gegenüber Vorjahr (%)

	2006	2007	2008	2009	2010
Bruttoinlandprodukt, real	3.6	3.6	1.8	-2.1	0.7
Privater Konsum	1.6	2.4	1.7	0.8	-0.2
Öffentlicher Konsum	0.3	0.5	-0.1	1.9	0.8
Bauinvestitionen	-1.4	-2.3	0.9	1.5	-2.3
Ausrüstungsinvestitionen	10.1	11.1	0.1	-7.5	-4.7
Exporte (Total)	10.4	9.5	2.5	-10.6	3.8
Importe (Total)	6.1	7.3	0.1	-8.5	1.6

Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%), Jahresdurchschnitt

	2006	2007	2008	2009	2010
Inflationsrate	1.1	0.7	2.4	-0.6	0.7
Arbeitslosenquote	3.3	2.8	2.6	3.8	4.9

Exogene Annahmen*

Wechselkurs CHF/Euro	1.50
Wechselkurs CHF/\$	0.97
Ölpreis in \$	80
Wachstumsrate U.S.	1.5
Wachstumsrate Euro-Zone	1.0
Wachstumsrate Deutschland	1.2
Wachstumsrate China	8.0
Kurzfristige Zinsen	0.4
Rendite der Bundesobligationen	2.4

* Inputgrössen für die Schätzung der Konjunkturprognosen 2010